

Digital Receipt

This receipt acknowledges that Turnitin received your paper. Below you will find the receipt information regarding your submission.

The first page of your submissions is displayed below.

Submission author:	Fx. Baskara T. Wardaya
Assignment title:	Baskara Tulus Wardaya
Submission title:	Siidostasien
File name:	siidostasien.rev
File size:	5.69M
Page count:	10
Word count:	11,486
Character count:	69,181
Submission date:	30-May-2018 03:39PM (UTC+0700)
Submission ID:	970237223

K 10791 F

**Südostasien Informationsstelle
im Asienhaus**
Bullmannau 11, 45327 Essen
Tel. (0201) 83038-18, Fax: (0201) 83038-30

Abonnieren Sie die *siidostasien*!
eheim philippinenforum und Südostasien Informationen

Die Zeitschrift erscheint **vierteljährlich** im Umfang von 92 Seiten
Einzelpreis: 8 € zzgl. Versand
Jahresabo: 30 € (50 € für Institutionen)

Die *siidostasien*-Magazine **treiben aktuell** und sind fast alle noch erhältlich.
Die vollständige Liste unserer bisherigen Titel - sowie alters Ausgaben des philippinenforum und der Südostasien Informationen finden Sie im Internet unter www.asienhaus.de/siidoostasien.

Es reicht eine E-Mail oder ein Schreiben an:
das philippinenbüro oder die Südostasien Informationsstelle im Asienhaus
Bullmannau 11, D-45327 Essen
Tel. (0201) 830 38-18/24; Fax: (0201) 830 38-30
E-Mail: info@p-buero.de / siidoostasien@asienhaus.de
Konto: Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 0) 30 30 24 91

Thema der nächsten Ausgabe:
Behinderte Menschen, alte Menschen und sonstige Pflegefälle

bereits erschienene Ausgaben

3/2005 Migration 4/2005 Marken und Biopiraterie 1/2006 Energie & Rohstoffe 2/2006 Alte Menschen 3/2006 Culnaria 4/2006 China und Südostasien 1/2007 Südostasien und Europa 2/2007 Klimawandel und Südostasien 3/2007 HIV/AIDS in Südostasien 4/2007 Südkorea & Südostasien 1/2008 10 Jahre nach der Asienkrise und die Folgen 2/2008 Lifestyle & Konsum 3/2008 Die Film - Gamisik und heute 4/2008 Kriminalität/Bandenkriminalität	1/2009 Alternative Energien versus Ölpreisschock 2/2009 Entwicklungszusammenarbeit und Armutsbekämpfung 3/2009 Lebenschancen in Südostasien 4/2009 Südostasien und der arabische Raum 1/2010 Neue Medien und politischer Widerstand 2/2010 Die aktuelle Wirtschaftskrise und ihre sozialen Folgen 3/2010 Süd-Süd-Beziehungen 4/2010 Großkonzerne oder: Wer regiert das Land? 1/2011 Nachhaltiger und sozialverträglicher Tourismus 2/2011 Internationale Menschenrechte
---	--

Schlagen Sie zwei Fliegen mit einer Klappe!
Werden Sie Mitglied des philippinenbüros und/oder der Südostasien Informationsstelle. Sie unterstützen mit Ihrer Mitgliedschaft unsere Arbeit und erhalten dazu regelmäßig die Zeitschrift *siidostasien*.

Schwerige Erinnerungen: Zum Umgang mit der Geschichte des Zweiten Weltkriegs
Thailand: Thaisans kleine Schwester wird erste Premierministerin
Philippinen: Hochzeit der Kollaborateure - Eiten und der Zweite Weltkrieg

S-1

siidostasien

3/2011

Das kann's doch nicht gewesen sein!
Beschichte und Verganger
in Südostasien

Jg. 27, Nr. 3, S. 6 - K 10791 F

Siidostasien

by Fx. Baskara T. Wardaya

Submission date: 30-May-2018 03:39PM (UTC+0700)

Submission ID: 970237223

File name: siidostasien.rev (5.69M)

Word count: 11486

Character count: 69181

K 10791 F

Südostasien Informationsstelle
im Asienhaus
Bullmannau 11, 45327 Essen
Tel. (0201) 83038-18, Fax: (0201) 83038-30

Abonnieren Sie die *siidostasien*!

ehem. philippinenforum und *Siidostasien Informationen*

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich im Umfang von 92 Seiten.

Einzelpreis: 8 € zzgl. Versand
Jahresabo: 30 € (50 € für Institutionen)

Die *siidostasien-Magazine* bleiben aktuell und sind fast alle noch erhältlich.
Die vollständige Liste unserer bisherigen Titel - sowie ältere Ausgaben des philippinenforums
und der *Siidostasien Informationen* finden Sie im Internet unter www.asienhaus.de/suedostasien.

Es reicht eine E-Mail oder ein Schreiben an
das philippinenbi.iro oder die Südostasien Informationsstelle im Asienhaus
Bullmannau 11, D-45327 Essen
Tel. (0201) 830 38-18/24; Fax: (0201) 830 38-30
E-Mail: siti@ofq.uni-jl.uni-a
Konto: Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 0) 30 30 24 91

Thema der nächsten Ausgabe:

Behinderte Menschen, alte Menschen und sonstige Pflegefälle

bereits erschienene Ausgaben

3/2005 Migration	1/2009 Alternative Energien versus Ölpreisschock
4/2005 Marken- und Biopiraterie	2/2009 Entwicklungszusammenarbeit und Armutsbekämpfung
1/2006 Energie & Rohstoffe	3/2009 Lebenschancen in Südostasien
2/2006 Alte Menschen	4/2009 Südostasien und der arabische Raum
3/2006 Culinaria	1/2010 Neue Medien und politischer Widerstand
4/2006 China und Südostasien	2/2010 Die aktuelle Wirtschaftskrise und ihre sozialen Folgen
1/2007 Südostasien und Europa	3/2010 Süd-Süd-Beziehungen
2/2007 Klimawandel und Südostasien	4/2010 Großkonzerne oder: Wer regiert das Land?
3/2007 HIV/AIDS in Südostasien	1/2011 Nachhaltiger und sozialverträglicher Tourismus
4/2007 Südostasien & Südostasien	2/2011 Internationale Menschenrechte
1/2008 10 Jahre nach der Asienkrise und die Folgen	
2/2008 Lifestyle & Konsum	
3/2008 Die 68er - Danks und heute	
4/2008 Kriminalität/Bandenkriminalität	



Schlagen Sie zwei Fliegen mit einer Klappe!

Werden Sie Mitglied des philippinenbi.iros und/oder der Südostasien Informationsstelle. Sie unterstützen mit Ihrer Mitgliedschaft unsere Arbeit und erhalten dazu regelmäßig die Zeitschrift *siidostasien*.



2 Schwierige Erinnerungen: Zum Umgang mit der Geschichte des Zweiten Weltkriegs
Thailand: Thaksin's kleine Schwester wird erste Premierministerin
Philippinen: Hochzeit der Kollaborateure - Eliten und der Zweite Weltkrieg

siidostasien

3 / 2011



Das kann's doch nicht gewesen sein!
Beschichte und Verganger
in'Sudostasien

27. Nr. 3, 8. € • K 10791 F

Impressum

siidostasien

Zeitschrift für Politik • Kultur • Dialog

Diese Zeitschrift ist hervorgegangen aus dem *philippinenforum*, 10. Jg., und den *südostasiens inter-nationen*, 13. Jg. Die Jahrgangszahlung der *südost-asiens informationen* wird fortgesetzt. Unsere Arbeit wird durch den Evangelischen Ent-wicklungsdienst (EEO) gefördert. Herausgeber: philippinenburo e.V. und Verein für entwicklungsbegleitende Bildung zu Südostasien e.V. Anschrift: philippinenburo, Südostasieninfor-mationsstelle im Asienhaus, Bullmannau 11, 45327 Essen, Tel.: 0201 - 83038-181-28, Fax: 0201 - 83038-30. E-Mail: philippinenburo@asienshaus.de, soainfo@asienshaus.de

Homepage: www.asienhaus.de/suedostasien/
Redaktion dieser Ausgabe:

Saskia Busch (v.i.S.d.P.), Lilli Breiningen, Anett Keller
mitgearbeitet haben: Alexandra Aming, Jan Ban-ning, Dominik Besier, Lilli Breiningen, Linda Christanty, Anne Fritsche, Michael Fußer, Brigitte Geske-Scholz, Stefanie Groß, Nicole Graaf, Ariane Grubauer, Lisa Hesse, Manfred Hutter, Hilde Jan-sen, Norbert Klein, Eberhard Knappe, Daniel Krau-be, Victoria Kumala Sakti, Emmalyn Liwag-Kotte, Nico Mesterharm, Cornelia Müller, Evamarie Mul-ler, Henri Myrntinen, Michael H. Nelson, Carol Pagaduan-Araulo, Bambang K. Prihandono, Mi-chael Reckordt, Niklas Reese, Karl Rosel, Amelia Rummel, Kathrin Rupprecht, Stephan Schepers, Henrique Schneider, Annabelle Schmitt, Fritz See-berger, Jan Dierk Stolle, Ruth Streicher, Miriam Stymol, Anke Timmann, Ricarda Wagner, Baskara T. Wardaya S.J., Rainer Werning, Marina Wetzmaier, Nina Wiczorek, Katharina Wilkin, Sascha Walck, Hannah Wolf, Susanne Wunsch, Hans-Bernd Zollner.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Gestaltung der Titelseite: Ismaya Satz, K. Marquardt, Heme Druck: Druckwerk, Dortmund
Auflage dieser Ausgabe: 1.200
Berichtszeitraum bis zum 23.8.2011
ISSN: 1434-7067

Preis: Einzelausgabe 8 € (zzgl. Porto)
Abonnement (4 Ausg./Jahr inkl. Porto)
BRO Einzelpersonen 30 €
Institutions-/Förderabo 50 €
Ausland Einzelpersonen 38 €
Institutions-/Förderabo 60 €
Luftpostzuschlag 13 €

Die Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht spätestens einen Monat nach Zusendung des letzten Heftes schriftlich gekündigt wird. Für Vereinsmitglieder ist der Bezugspreis im Mitglieds-beitrag enthalten.

Konto: Spk. Bochum (BLZ 43050001) Nr. 30302491
Copyright: Redaktion und Autor(innen). Nach-druck nur nach Absprache mit der Redaktion. Ver-veitigung für Unterrichtszwecke erlaubt und er-wünscht.

Eigentumsverbehalt:
Nach diesem Eigentumsverbehalt ist die Zeitschrift so lange Eigentum des Absenders, bis sie den Ge-fangenen persönlich ausgehändigt worden ist. Zur Habe-Nahme ist keine persönliche Aushandlung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie Ab-sender mit dem Grund der Nichtaushand-lung zuzusenden.

Der Redaktionsschluss: 24.10.2011

Siidostasien

- 2 Schwierige Erinnerungen -
Zum Umgang mit der Geschichte des
Zweiten Weltkrieges
Karl Rosel
2 Das Schweigen brechen -
»Das Mindeste, was wir den Trostfrauen
schulden, ist ihnen zu helfen, das
Schweigen zu brechen«
Hilde Janssen

- 13 Fragwürdige Bilanz -
Internationale Hilfe und
Vergangenheitsbewältigung
Henrique Schneider

- 16 Eine Minderheit-
Indische Hindus im nachkolonialen
Südostasien
Manfred Hutter

Vietnam

- 19 Walküren über Vietnam -
Erinnerungen an den Krieg in der
zeitgenössischen Kunst
Sascha Walck

- 2 Neutanten
Eberhard Knappe, Susanne Wünsch

Laos

- 23 Nachrichten
Anke Timmann

Kambodscha

- 2 Es bestehen Zweifel auf allen Ebenen -
Vergangenheitsbewältigung in Kambodscha?
Norbert Klein

- 2 Die Kunst des Oberlebens -
Das deutsch-kambodschanische
Kulturzentrum Meta House
Nico Mesterharm

- 31 Buchbesprechung
Die Kinder der Killing Fields (Erich Follath)
Brigitte Geske-Scholz

- 32 Nachrichten
Stephan Schepers

Inhaltsverzeichnis

Burma

- 2 Vergangenheitsbewältigung sieht
wahrlich anders aus -
Burmas koloniale Vergangenheit und das
Selbstverständnis der Armee
Alexandra Aming

- 35 Offene Wunden -
Myanmars »Tag der Einheit« und die Suche
nach der BNEI Geschichte des Landes
Hans-Bernd Zollner

- 39 Nachrichten
Daniel Kraube, Amelia Rummel

Thailand

- 40 Das Yingluck-Phänomen -
Thaisins unbekannte kleine Schwester wird
Thailands erste Premierministerin
Michael H. Nelson

- 44 Neutanten
Lisa Hesse

Malaysia

- 2 Geschichte neu geschrieben -
Der Inhalt der neuen Geschichtsbücher sorgt
für Diskussionen
Ricarda Wagner

- 46 Neutanten
Nina Wiczorek

Singapur

- 48 Nachrichten
Ricarda Wagner

Philippinen

- 66 Hochzeit der Kollaborateure -
Für die philippinische Elite bedeutete der Zweite
Weltkrieg keinen Verlust, sondern lediglich
Rochaden ihrer Macht
Rainer Werning

- 71 Auf unsicheren Boden -
Die fehlende Umsetzung der Landreform
Marina Wetzmaier

- 75 NEIN! SCHAMTEUCH!
Marcos ist kein Held
Carol Pagaduan-Araulo

- 78 Kunst versus Kirche -
Eine persöhnliche Meinung oder Blasphemie?
Lilli Breiningen

- 79 Sozialhilfe auf Pump -
Conditional Cash Transfers als schneller Weg
aus der Armut?
Jan Dierk Stolle

- Der politische Wille ist da -
Versöhnungsbemühungen der Regierung
Aquino
Emmalyn Liwag-Kotte

- 85 Tagungsbericht
Menschenrechtskonferenz des
Aktionsbündnis Menschenrechte -
Philippinen und der Konrad Adenauer-
Stiftung, Berlin, 29.-30.6.2011
Miriam Stymol, Lilli Breiningen, Hannah Wolf

- 86 Nachrichten
Katharina Wilkin

... in Europa

- 87 Neues aus dem Asienhaus

- 2 Ein Stück Heimat in der Fremde -
Indonesische Geschichtsaufarbeitung im
niederländischen Exil
Kathrin Rupprecht, Dominik Besier

- 90 Literaturhinweise

Indonesien

- 49 Frieden schießen mit der
Vergangenheit -
Die Tragödie von 1965 bleibt ein dunkler
Fleck in der indonesischen Geschichte
Baskara T. Wardaya S.J.

- 2 Verteidiger der alten Macht -
Das Pancasila-Monument in Jakarta
demonstriert Suhartos Oeuthungshoheit über
die indonesische Geschichte
Anett Keller

- 2 Wohin also damit?
Second-Hand-Märkte als Spiegel der
Geschichte
Bambang K. Prihandono

- 54 Neoliberalismus in Indonesien?
Über die Wahrnehmung der deutschen NS-
Zeit an indonesischen Schulen
Evamarie Müller

- Reicht keine alten Wunden auf!
Acheh: Versöhnung von unten
Linda Christanty

- Nachrichten
Ariane Grubauer

Osttimor

- 62 Der Weg zur Versöhnung -
Die Geschichte eines »Sozialen Vermittlers«
in Oecussi
Victoria Kumala Sakti

- 65 Neutanten
Stefanie Groß

it gemeldet

Die Frau wurde zu von 500 Singapur- weil sie nicht in- Tagen ihre neue gegeben hatte. fünf Jahren Ge- Geldstrafe von Singapur-Dollar können. Das heraus weil die Polizei rief Sie fand Schaden in der Wohnung und beschuldigte die Vermieterin die schon 2009 ausgezogen war. Sie zog danach in eine Wohnung im selben Komplex bevor sie letztes schließlich in die nähere Umge- bung zog.

vgl. Channel NewsAsia 4.8.2011

Symbole für Wahlkandidaten

Der Bundeswahlleiter gab bekannt, dass für die kommenden Wahlen insgesamt neun Symbole im Wahlkampf verwendet werden dürfen. Dazu gehören unter anderem Piano, Schrittmotor, Violine und Fernglas. Dies hat für die Kandidaten einen hohen Wiedererkennungswert und erleichtert den Wählern die Wahl. Noch 1993 durften sich die Kandidaten die Symbole selbst aussuchen und auf die Wahlzettel drucken. Die Wahlen fanden am 28. August 2011 statt. Der amtierende Präsident Nathan hat sich nicht wieder aufstellen lassen, da er bereits zwei Amtszeiten von je sechs Jahren hinter sich hat. Es dürfen sich nur diejenigen zur Wahl stellen, die laut Komitee integer sind sowie einen guten Charakter und Reputation besitzen. Dazu benötigt der zukünftige Präsident Singapurs exekutive und finanzielle Führungserfahrung in der Regierung oder eine eigene Firma mit einem Wert von mindestens 100 Millionen Singapur-Dollar.

vgl. Channel NewsAsia 3.8.2011

Britischer Autor frei

Ein britischer Autor ist nach fünf Wochen Gefängnisarrest, nachdem er das regimiekritische Buch *Once A Jolly Hangman: Singapore Justice in the Dock* veröffentlicht hatte, wieder frei. Direkt nach seiner Entlassung musste er den Stadtstaat verlassen. Alan Shadrake (76) sagte, er sei sehr froh wieder frei zu sein und ihm gehe es den Umständen entsprechend gut. In seinem Buch prangert er unter anderem die Verhältnisse in den Gefängnissen an. So hat Darshan Singh, der Gefängnisleiter von Changi, dem Gefängnis in der Nähe des Flughafens, annähernd 1.000 Menschen im Zeitraum von 1959 bis 2006 erhängen lassen. Es beinhaltet auch Interviews mit Menschenrechtlern, Anwälten und

früheren Polizeibeamten. Shadrake nimmt an, dass viele Ausländer nur aus diplomatischen und taktischen Gründen vor dem Galgen bewahrt wurden. In Singapur werden die zu Tode verurteilten Gefangenen immer noch erhängt, eine Methode, die noch aus der britischen Kolonialzeit stammt. Shadrakes Gefängnisstrafe ist die höchste, die jemals wegen Missachtung des Gerichts gegen einen Ausländer verhängt wurde. Amnesty International in Südostasien ist der Meinung, dass man von Anfang an auf eine derartige Strafe hätte verzichten sollen. Die Regierung in Singapur aber blieb hart, da man der Meinung war, Shadrake hatte grundlos Kritik an der Justiz geübt.

vgl. Singapore Window 9.7.2011

Flughafen wird modernisiert

Die Modernisierung vom Terminal 1, dem meist besuchten, aber ältesten Terminal des Flughafens, ist zu 85 Prozent abgeschlossen. Es gibt nun noch mehr Geschäfte und Restaurants und alles in einem neuen Anstrich. Zudem bietet das Terminal einigen Billigfluggesellschaften ein Zuhause. Die Modernisierungen begannen im Jahr 2008 und sollten bis Anfang 2012 abgeschlossen sein.

Im ersten Halbjahr 2011 benutzten rund 30 Prozent der 22,4 Millionen Besucher des Flughafens das Terminal 1. Vor allem der Anstieg der Billigfluggesellschaften in den letzten Jahren machte eine Modernisierung des 30 Jahre alten Terminals unverzichtbar. Eine Modernisierung der anderen Terminals ist in nächster Zeit nicht geplant.

vgl. Asean Affairs 3.8.2011

Weltmeister der Internet-Nutzung

Die Nutzungsrate des Internets in Singapur ist die höchste in ganz Südostasien. Einer Studie zufolge nutzen 67 Prozent aller Menschen über 15 Jahren das Internet. Somit liegt Singapur deutlich über dem Durchschnitt in Südostasien, der bei 35 Prozent liegt. Singapur hat mit 97 Prozent zudem die höchste Internetnutzungsrate unter den Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren innerhalb der Region. Insgesamt besuchen über 80 Prozent der Singapur-er jeden Tag das Internet, was ebenfalls über der Durchschnittsrate in Südostasien liegt. 23 Prozent der Menschen in Singapur besitzen einen eigenen

Computer und 70 Prozent ein Smartphone. Dies sei laut Studie ein Indiz dafür, dass die Singapur-er immer und überall ins Internet gehen können. Des Weiteren haben auch die sozialen Netzwerke Auswirkungen auf das Konsumverhalten. Von 85 Prozent, die solche Netzwerke besuchen, benutzen 69 Prozent dieses Medium um auf Webseiten von Firmen und Marken zu surfen. Konsumenten haben großes Vertrauen in die Posts und Blogs anderer Konsumenten. Damit haben sie mehr Vertrauen in deren Meinung als in die der eigenen Familie.

vgl. Asean Affairs 11.7.2011

Frieden schliessen mit der Vergangenheit

Die Tragödie von 1965 bleibt ein dunkler Fleck in der indonesischen Geschichte

Versöhnung im Kontext der Tragödie von 1965 - der Autor ist der Ansicht, dass trotz der vielen Toten und des geschehenen Unrechts für Schritte zur Versöhnung durchaus noch Hoffnung besteht

Baskara T. Wardaya SJ

In der Nacht zum 1. Oktober 1965 wurden in Indonesiens Hauptstadt Jakarta sieben ranghohe Militärs auf bestialische Weise umgebracht. Sechs Generale, darunter Armeechef Ahmad Yani, und ein Leutnant wurden aus ihren Häusern entführt und, teils tot, teils lebendig in den Süden der Stadt gebracht und schließlich in einen Brunnen geworfen. Drei Tage später wurden sie gefunden und am 5. Oktober mit öffentlichen Ehren beigesetzt. Zu den Entführungen und Morden bekannte sich eine Gruppe namens »Bewegung 30. September«. Ihre Führer, drei Armeee Offiziere, tauchten unter. Die Bewegung wurde am 2. Oktober verboten.

Noch bevor man im Detail etwas über das Geschehene und über die Hintergründe wusste, schrieben die armeeeigenen Zeitungen *Angkatan Bersenjata* (Das Heer) und *Berita Yudha* (Nachrichten vom Kampf), dass die kommunistische Partei Indonesiens (PKI) hinter der grausamen Tat stecke. In den beiden Batern stand auch zu lesen, dass Mitglieder der kommunistischen Frauenorganisation Gervani um die Leichen der toten Generale herumgetanzt seien und diese verstümmelt hätten. Gleichzeitig mussten alle anderen Zeitungen ihr Erscheinen einstellen.

Die Gerüchte von der Grausamkeit der Kommunisten verbreiteten sich wie ein Lauffeuer. Mit ihnen wurde allerorten Hass gesät. Mitte Oktober begannen die ersten Massensterben an (vermeintlichen) Kommunisten in Zentraljava, gefolgt von Ostjava im November 1965. Im Dezember erreichte die Mordwelle die

Insel Bali. Auch auf anderen indonesischen Inseln wurde gemordet, aber in wesentlich geringerem Ausmaß als in Java und Bali. Die Zahl der Opfer der antikomunistischen Massensterben in dieser Zeit wird auf 500.000 bis zu einer Million Menschen geschätzt.

Tausende wurden außerdem aufgrund des bloßen Verdachts, Kommunisten zu sein, ohne gerichtlichen Prozess ins Gefängnis geworfen. Millionen Familienmitglieder mussten fortan mit dem Stigma des Kommunismus leben, was ihnen zum Beispiel die Arbeitssuche enorm erschwerte. Diese Stigmatisierung dauert bis heute an.

Sowohl die Morde an den Militärs als auch die darauf folgende Massensterben und Diskriminierungen von (vermeintlichen) Kommunisten brachten so unglaublich viel menschliches Leid, dass sie oft als Tragödie von 1965 bezeichnet werden.

Die Opfer sind nicht nur jene, die ermordet oder inhaftiert wurden, das ganze indonesische Volk wurde zum Opfer dieser Geschehnisse. Nicht lange nach den Morden wurde die volksnahe Regierung von Präsident Sukarno ersetzt durch das Regime Suharto, das militäristisch und autoritär war und nicht die Interessen des Volkes vertrat.

Propaganda

Zu den Taten der Tragödie von 1965 gehören sowohl Militärs als auch Zivilisten. Die Bewegung 30. September wurde geführt von Oberstleutnant Untung, Oberst Abdul Latief und Brigadegeneral Sospardjo. Die Massensterben in Java und Bali wurden zwar überwiegend von Zivilisten ausgeführt, es gab aber fast immer Unterstützung von den jeweiligen Regionalkommandos der Armee.

Unter den Zivilisten, die zu Mordern wurden, waren vor allem in Ostjava und Bali zahlreiche Vertreter religiöser Organisationen. Sie glaubten der Propagan-

Der Autor ist Historiker und war bis Juni 2011 Direktor am Zentrum für Geschichte und Politische Ethik an der Universität in Yogyakarta. Derzeit lehrt er am Zentrum für Südostasienwissenschaften in Berkeley, Kalifornien.

da, dass Kommunisten eine atheistische Gefahr darstellten, die es zu vernichten galt.⁷ Häufig standen hinter der religiösen Argumentation jedoch wirtschaftliche Motive. Die von der PKI angeführten Landreformen in Ostjava zum Beispiel, waren eine Bedrohung für viele religiöse Führer in dieser Region, die gleichzeitig Großgrundbesitzer waren. Sie nutzten daher ihren Einfluss auf religiöse Jugendliche, die die sogenannte Drecksarbeit für sie erledigten und all jene ermordeten, die als antireligiös und/oder kommunistisch galten.

Die Täter zur Rechenschaft zu ziehen, ist im Fall der Tragödie von 1965 nicht einfach. Die Haupttäter, nämlich Militärs, wurden in Suhartos »Neuer Ordnung« zu den Herrschenden. Drei Jahrzehnte lang dominierten sie alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Die meisten der zivilen Täter gehörten den dominierenden muslimischen Organisationen im Land an. Gegen sie zu ermitteln, traute sich ebenfalls keiner.

Vor diesem Hintergrund war es schwer, offen darüber zu sprechen, was 1965/66 wirklich geschehen war. Bücher, in denen ein solcher Versuch gemacht wurde, waren verboten. Ebenso wie eine öffentliche Diskussion über die Geschehnisse. Geschichte wurde vom Staat geschrieben. Wie, das zeigt unter anderem der Semi-Dokumentar-Streifen »Verrat durch die Bewegung 30. September/PKI«, ein anti-kommunistischer Propagandafilm, den alle Schulkinder einmal im Jahr anschauen mussten und mit dem Suharto seine historische Narration von 1965 untermauerte.

Versöhnung

Nach dem Sturz Suhartos, im Jahr 1998, gab es zunehmende Forderungen nach einem Versöhnungsprozess zwischen Tätern und Opfern der Tragödie von 1965. Anfangs war die Reaktion der Gesellschaft sehr

positiv. Bücher mit einer alternativen Geschichtsschreibung erschienen und wurden öffentlich diskutiert. Nach und nach trauten sich die Überlebenden an die Öffentlichkeit und berichteten über ihre Erfahrungen und über ihre Sicht auf die Geschehnisse. 2004 schließlich wurde gar ein Gesetz zur Bildung einer Wahrheits- und Versöhnungskommission verabschiedet.

Doch die alten Kräfte der sogenannten Neuen Ordnung waren nur scheinbar geschwächt. Nach und nach konsolidierten sie sich und begannen die Gesellschaft zu beeinflussen. Bestrebungen für die Suche nach Wahrheit und Versöhnung wurden blockiert. Im Jahr 2006 wurde plötzlich das Gesetz für eine Wahrheits- und Versöhnungskommission gekippt, obwohl die Kommission schon im Aufbau begriffen war.

Obwohl der Kampf um Versöhnung seitdem noch schwieriger geworden ist, gibt es einige zivilgesellschaftliche Gruppen, die die Geschichte nicht ruhen lassen, sondern dafür sorgen wollen, dass Indonesien durch die Beschäftigung mit dem Geschehen endlich Frieden finden kann. Aus der Gruppe der Überlebenden entstanden zum Beispiel die Organisationen LPR-KROB (Gesellschaft für den Kampf zur Rehabilitation der Opfer von 65), YPKP 65/66 (Stiftung zur Forschung zu den Opfern der Morde von 65/66), KIPER (Aktivitäten von Frauen) und Sambung Roso (Herz-zu-Herz-Verbindung).

Seitens der islamischen Jugendorganisationen, besonders der zur Nahdlatul Ulama (NU) gehörenden Islam-Lehrer-Vereinigung, gibt es die Syarikat (Gemeinschaft der Koranschüler für den Rechtsbeistand des indonesischen Volkes). Diese Organisation engagiert sich auf dem grass-root-level für eine Versöhnung zwischen Opfern von 1965 und vor allem jenen Tätern, die zur NU gehörten. Auf der akademischen Ebene gibt es Bemühungen für Versöhnung des Zent-

rums für Geschichte und politische Ethik (PUSDEP) an der Sanata Dharma Universität in Yogyakarta. Und es gibt das sogenannte Blackbox-Forum (Forum Kotak Hitam), eine Gruppe von Jugendlichen, die sich der Aufarbeitung von 1965 mit alternativen Medien, vor allem dem Film, widmen.

Tabuisierung

Wie sensibel die Beschäftigung mit der Tragödie von 1965 immer noch ist, zeigte sich im Januar 2011 in Jakarta. Gemeinsam mit dem Goethe Institut und der Friedrich Ebert Stiftung führten das PUSDEP, das Washingtoner Woodrow Wilson Center und das Tempo Institut (Jakarta) eine internationale Konferenz zum Thema »Indonesien und die Welt 1965« durch.⁸ Ziel der Konferenz war, das Geschehene aus der Perspektive der wichtigsten Länder zu betrachten, mit denen Indonesien damals in Verbindung stand.

Noch bevor die Konferenz eröffnet wurde, drohten islamistische Gruppen mit Protesten. Sie begründeten dies damit, dass eine solche Konferenz die PKI verteidigen würde und für ein Wiedererwachen des Kommunismus in Indonesien sorgen würde. Wegen der angedrohten Proteste wurden die Veranstalter bei der Polizei vorgeladen. Dort teilte man ihnen mit, dass die Konferenz besser abgesagt werden sollte, da man das gewählte Thema als sehr pro-kommunistisch ansehe. Es sei daher schwierig für die Sicherheit der Teilnehmer zu sorgen, so die Ordnungshüter.

Das Organisationsteam erklärte ihnen daraufhin, dass die Konferenz von zwei deutschen Organisationen unterstützt wurde und dass das vereinte Deutschland in westdeutscher und antikommunistischer Tradition stehe. Außerdem so wurde von den Organisatoren hinzugefügt, sei Deutschland durch das Aufarbeiten seiner Vergangenheit wieder zu einem starken Land geworden, die größte Volkswirtschaft in ganz Europa. Wenn also, so die Veranstalter, Indonesien seine Geschichte aufarbeiten würde, könnte es irgendwann genau so stark werden wie Deutschland. Und dass die Konferenz diesem Zweck diene.

Nach dieser schwierigen Überzeugungsarbeit war die Polizei etwas milder gestimmt. Die Konferenz wurde nicht verboten, es wurden aber ein paar Auflagen erteilt. Eine klare Demonstration der Bewegung der islamischen Jugend (GPI) gab es dennoch, sie verlief aber ohne Zwischenfälle.

Die Konferenz wurde eröffnet von General a.D. Agus Wijoyo, dem Sohn eines von der »Bewegung 30. September« Ermordeten. Die Tagung verlief friedlich und erfolgreich. Das Rahmenprogramm, bestehend aus Theater- und Tanzvorführungen zu 1965, war derart gut besucht, dass kaum noch Zuschauer ins Goethe-Haus passten. Bemerkenswert war, dass vor allem viele junge Zuschauerinnen und Zuschauer gekommen waren.

An einem ebenfalls im Rahmen der Konferenz veranstalteten Essay-Wettbewerb nahmen fast 1.000 Jugendliche zwischen 17 und 25 Jahren teil. Das Thema Versöhnung im Kontext der Tragödie von 1965. Der Wissensdurst und der Eifer, mit dem die Jugendlichen sich beteiligten, zeigt, dass für Schritte zur Versöhnung durchaus noch Hoffnung besteht.

Obersetzung aus dem Indonesischen von Anett Keller.



Demonstriert Suhartos Deutungshoheit über die indonesische Geschichte: das Pancasila-Monument in Jakarta. © Anett Keller



Plakat zum Start einer Buchreihe über Vergangenheitsbewältigung

Quelle: Verlag »Ultimus« u.a.

c:
ID
VJ
a:
c:
"O
c:

51

Anmerkungen/Literatur

- John Roosa: Pretext for mass murder - The September 30th Movement and Suharto's Coup d'état in Indonesia (University of Wisconsin Madison 2006).
- Komnas Perempuan: Gender-Based Crimes Against Humanity: Listening to the Voice of Women Survivors of 1965 (Jakarta 2007) S. 5-58.
- Robert Cribb (ed.): The Indonesian Killings of 1965-1966: Studies from Java and Bali (Centre of Southeast Asian Studies Monash University, 1990).
- Komnas Perempuan: Gender-Based Crimes Against Humanity (Jakarta 2007). John Roosa, Ayu Rathi, Hima Faldi (eds.): Tahun Yang Terlalu Panjang Bersih: Memahami Pengorbanan Korban 1965-1966 (Jakarta: Esam, 2004).
- Baskara T. Wardaya S.: Cold War Shadow: United States Policy toward Indonesia, 1953-1963 (Yogyakarta PUSDEP dan Gejagress 2007).
- Pieter Kol A. Lelief: Soeharto Terlibat G305 (Jakarta: Kompas, 2004).
- Geoffrey Robinson: The Dark side of Paradise: Political Violence in Bali (Ithaca and London: University Press, 1995).
- http://paijopos.blogspot.com/2008/09/embaga-pejangan-rehabilitasi-korban.html
- http://ypkp65.blogspot.com/
- Anett Keller: Geschichten schreiben. In: Suara - Zeitschrift für Indonesien und Osttimor 1/2011 S. 28-32.

Verteidiger der alten Macht

Das Pancasila-Monument in Jakarta demonstriert Suhartos Deutungshoheit über die indonesische Geschichte

Anett Keller

In Glasvitriolen werden Besucher zum Kauf eines Service mit dem Emblem von Suhartos gefürchteten Spezialkräften Kopassus animiert. Ein am Eingang vertriebenes Buchlein warnt den Besucher vor der Untergrabung der Staatsgewalt durch den Kommunismus und feiert den Sieg des Militärs über die rote Gefahr. Das Pancasila-Monument wurde 1972 eingeweiht. Es erinnert an den Mord an sieben ranghohen Militärs und an die Bewegung des 30. September (Gerakan 30 September - G30S) die diesen Mord geplant und ausgeführt hatte. Umstände, Planung und Verlauf der Tat sowie die Hintergründe der G30S geben Historikern bis heute Rätsel auf (vgl. Artikel »Frieden schlieBen mit der Vergangenheit«, S. 49).

Über jeden Zweifel erhaben war indes die offizielle Geschichtsschreibung unter Suharto, den die Geschehnisse an die Macht brachten. Das Pancasila-Monument ist ein zentraler Teil dieser Geschichtsschreibung. Vorbei an einem großen Paradeplatz nahern wir uns dem gigantischen roten Garuda, der über sieben Steinsoldaten schwebt. Der Mittlere der sieben ein Abbild von General Achmad Yani damals Oberbefehlshaber der Armee zeigt drohend auf den Besucher, der zwischen dem Monument und einem Brunnen steht. In diesem Brunnen wurden die Leichen Yanis und der sechs anderen Militärs gefunden. Rote Farbe ist an seinen Rand gepinselt, um die Grausamkeit des Mordes zu unterstreichen. Auch sonst wird am Monument ebenso wie im benachbarten Museum nicht an Schock-Elementen gespart. In einer kleinen Hütte neben dem Brunnen foltern lebensgroße, wild aussehende Puppen (Kommunisten) hilflose Nachbildungen von Gefangenen (die geknappten Militärs). Und im direkt neben dem Monument errichteten »Museum des Verrats der

Kommunisten« künden 43 Dioramen von Streiks, Aufständen, Entführungen und Morden. Alle Grausamkeiten derer, man Kommunisten im letzten Jahrhundert in Indonesien verdächtigt hat, werden hier biutrunstig ausgebreitet. Aber es findet sich kein einziger Hinweis darauf, dass nach dem Putsch von 1965 Hunderttausende (vermeintliche) Kommunisten brutal ermordet wurden.

Das Gespenst des Kommunismus

Obwohl die kommunistische Partei Indonesiens nach den Morden, nach Verhaftung und Folter vollständig zerschlagen war, hielt Suharto 32 Jahre lang das Gespenst des Kommunismus am Leben und legitimierte seine Militärdiktatur als rettende Kraft vor den angeblich antinationalistischen, antireligiösen und sadistischen Kommunisten. Unterhalb der Statuen am Pancasila-Monument zeigt ein Bronze-Relief wilde, gewalttätige Horden und (kommunistisches) Chaos auf der einen Seite und auf der anderen eine Reihe von Panzern sowie einen überlebensgroßen General Suharto, die in den Straßen für »Ordnung« sorgen. Die historische Narration der Suharto-Zeit, ist hier am Monument ungebrochen. Noch immer wird hier jährlich am Jahrestag des Putsches eine große Militärpatriade abgehalten. Im vergangenen Jahr horte sich die Rede des entsandten des koordinierenden Ministers für Politik, Recht und Sicherheit, Generalleutnant Hotmangaradja Pandjaitan, an die Truppen so an: »Niemals wird die kommunistische Partei sagen können, dass sie ein Opfer politischer Konspiration war. Sie waren schließlich die Haupttäter. Wer versucht, unter Verweis auf Menschenrechte und Demokratie, die historischen Fakten zu verdrehen, verschwendet nur seine Zeit.«

In Deutschland werden die Monumente der Diktatoren zu Orten, an denen Geschichte gelehrt wird,« sagt der indonesische Soziologe George Junus Adijondro. »Das kann in Indonesien gar nicht passieren, weil die Verteidiger der alten Macht noch immer an der Macht sind.«

sOdostasien 3 2011

Wohin also damit?

Second-Hand-Märkte als Spiegel der Geschichte

Bambang K. Prihandono

Was tun mit all den Sachen, die wir nicht mehr brauchen? Sind sie noch in gutem Zustand, und sind wir der Meinung Verwandte, Freunde oder Kollegen hatten einen Nutzen davon, kann man gebrauchte Sachen an sie weiter geben. Sind sie jedoch beschädigt, geizt sich dies nicht, selbst wenn die Sachen noch einen Wert haben. Wohin also damit? Auf den Second-Hand-Markt.

Gebrauchtwarenmärkte sind ein universelles Phänomen. In Europa sind Trodelmärkte, regelrechte Touristenattraktionen. In Indonesien haben sie diese Funktion nicht, aber es gibt Second-Hand-Märkte in jeder größeren Stadt. In Yogyakarta öffnet jeden Nachmittag der große »Pasar Kithikan« seine Pforten und dicht gedrängt felschen dort Käufer und Verkäufer um antike Schränke, Jahrzehnte alte Musikkassetten und betagtes Geschirr. Auf dem »Montagsbasar« in Yogyakarta können Besucher alte Bücher erwerben, die uns viel über vergangene Zeiten lehren. In der Stadt Solo gibt es den »Pasar Notoharjo«, der dafür bekannt ist, dass nicht nur rechtmäßige Besitzer ihre Gebrauchtwaren anbieten.

Gebrauchtes trägt eine Botschaft

Zwar hängt manchen Gebrauchtmärkten das schlechte Image von Hehler-Paradiesen an. Dennoch ist das Charisma dieser Plätze nicht zu leugnen. Der Enthusiasmus mit dem Menschen sich in Scharen dort hinbewegen, mit dem sie alten Trödel in ihren Händen hin- und her drehen, mit dem sie felschen und schließlich kaufen oder verkaufen, ist ein Faszinosum, das viele Fragezeichen aufwirft. Was suchen die Menschen? Billige Waren? Oder ist da noch mehr? Welche sozio-kulturelle Funktion haben Gebrauchtwarenmärkte?

Auf Gebrauchtwarenmärkten werden soziale, kulturelle und ökonomische Werte gleichzeitig verhandelt. Sie sind Orte sozio-ökonomischer (Ir-)Rationalität. Alles dreht sich um den doppelten Charakter der Waren, die »gebraucht« sind und zugleich »origi-

nel«. Erinnerung und Imagination bestimmen den Preis mit. Deshalb kann es keine Preislisten geben, alles hängt vom Verhandlungsprozess zwischen Käufer und Verkäufer ab.

Dieser Prozess unterscheidet Gebrauchtwarenmärkte von üblichen Einkaufsorten. Dort einzukaufen ist ein besonderes Vergnügen, mehr als am Ende mit einem Produkt nach Hause zu kommen. Sondern mit etwas, das antik ist, originell, und für uns von einer Bedeutung, die über den reinen Gebrauchswert hinausgeht. Mit etwas, das Erinnerungen weckt und uns die Vergangenheit neu entdecken lässt. Auf einen Gebrauchtwarenmarkt gehen heißt, die Grenze zu einer Welt zu überschreiten, wo andere Werte und Normen gelten, als in unserem täglichen Leben. Deshalb sind sie für viele Menschen wie Pilgerstätten.

Geschichte(n) einer Stadt

Gebrauchtwarenmärkte sind persönliche Erinnerungsorte, sie sind Artefakte, Sammlungen von Spuren menschlicher Entwicklung. In ihnen spiegeln sich die technologischen, sozialen, politischen und kulturellen Entwicklungen der Städte und Länder, in denen sie sich befinden. Sie zu besuchen, stellt eine aktive Beschäftigung mit der Vergangenheit dar. Vor allem da, wo der Staat mithilfe von Museen oder anderen Einrichtungen seine Rolle nicht erfüllt, die Menschen etwas über Geschichte zu lernen, werden die Händler und Kunden der Märkte zu Kuratoren historischer Ausstellungen. Wo uns Museen mit Düsternis erschlagen, erfrischen uns die Märkte. Wo Museen nur als Sammlung »toter« und »kalter« Information erscheinen, quirt der Handel auf den Gebrauchtwarenmärkten vor Lebendigkeit.

Diese soziokulturelle Funktion wird oft vergessen, so dass bei der Betrachtung von Geschichte diese Orte kaum eine Rolle spielen. Gebrauchtwarenmärkte werden oft mit anderen Märkten gleichgesetzt. Dabei besteht ihre Funktion nicht nur im Kaufen und Verkaufen, sondern darin, die Gester der Vergangenheit wieder zu beleben. Sie sind nicht zuletzt ein wichtiger öffentlicher Raum des gesellschaftlichen Dialogs darüber, wie Geschichte geschrieben werden soll.

Übersetzung aus dem Indonesischen von Anett Keller.



Atma Jaya in Yogyakarta.

3 2011 sOdostasien

Die Autorin (anettkeller@gmail.com) berichtet als freie Journalistin aus Indonesien. Sie war maßgeblich an der inhaltlichen Konzeption dieser Ausgabe der sOdostasien beteiligt.

Neonazismus in Indonesien

Ober die Wahrnehmung der deutschen NS-Zeit an indonesischen Schulen

Die Autorin geht der Frage nach, warum sich die Hakenkreuzsymbolik unter indonesischen Jugendlichen so großer Beliebtheit erfreut und welche Geschichtskennntnisse bzw. welches Verständnis von Geschichte dieser Tendenz zugrunde liegen.

Evamaria Müller

Bereits 2004, bei meinem ersten Besuch in Indonesien, fiel mir und anderen Studierenden aus Deutschland mit Schrecken auf, dass es unter indonesischen Jugendlichen verbreitet war, NS-Accessoires (mit eindeutig nationalsozialistischer Bedeutung) zu tragen. Das Repertoire umfasste Gürtel, Mutzen, Aufkleber oder Buttons mit Hakenkreuzen sowie SS-Symbolik oder sogar T-Shirts mit Hitler-Portrat. Ebenso verwunderlich waren die Reaktionen auf unsere Nationalität. Einige unserer neuen Bekanntschaften erklärten diesbezüglich ganz stolz, dass sie auch ein Poster von Hitler in ihrem Zimmern hängen hätten, welcher ja auch Deutscher gewesen sei. Dass wir auf diese Gemeinsamkeit ganz und gar nicht stolz waren, konnten nicht alle glauben.

Waren dies Anzeichen dafür, dass sich neonazistische Ideen in Indonesien verbreiteten oder gar ein Hinweis darauf, dass die verschwörungstheoretische Verleumdung des Holocaust seitens des iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad, die zu dieser Zeit weltweit ihre Wogen schlug, im überwiegend muslimischen Indonesien auf fruchtbaren Boden gefallen war?

Um der Frage nachzugehen, warum sich die Hakenkreuzsymbolik unter indonesischen Jugendlichen tatsächlich so großer Beliebtheit erfreut und welche Geschichtskennntnisse sowie welches Verständnis von Geschichte dieser Tendenz zugrunde liegen, konzentrierte sich meine Untersuchung auf Schulen als Orte der Interaktion von akademischer Geschichtskultur und Jugendkultur.

Die Autorin studierte Ethnologie, Geographie und Romanische Philologie. Sie ist Doktorandin und arbeitet zu »Populäre Geschichtskulturen in Indonesien: Aktuelle Vergangenheitsbezüge im Kontext von Demokratisierung und Zentralisierung«.

Die eigentliche Bedeutung ist von geringer Wichtigkeit

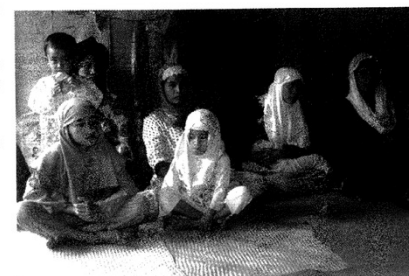
In Interviews und Gesprächen mit den SchülerInnen stellte sich heraus, dass das Tragen des Hakenkreuzes offensichtlich modische Zwecke erfüllte. So erstaunliche Aussagen, wie dass es aufgrund der Ästhetik getragen wurde und halt »fashion« sei, waren keine Seltenheit. Das Hakenkreuz galt für die SchülerInnen als »schönes, elzigartiges Symbol, das man trägt, um Aufmerksamkeit zu erlangen und um einen gewissen Stil zum Ausdruck zu bringen. Auf die Frage nach der konkreten Bedeutung des Hakenkreuzes reagierte die SchülerInnen verhalten. Die meisten brachten das Hakenkreuz zwar oberflächlich mit der Nazi-Zeit in Deutschland in Verbindung, die eigentliche Bedeutung war ihnen aber weitgehend unbekannt und auch von untergeordneter Wichtigkeit.

Obwohl die meisten SchülerInnen kein detailliertes Wissen über das Dritte Reich besaßen, hatten sie zumindest eine ungefähre Vorstellung von dieser Zeit. Die meisten waren sich bewusst, dass es sich um eine Diktatur handelte, in der viele unmenschliche Verbrechen begangen wurden. In konkreten Meinungsäußerungen wurde jedoch auch deutlich, dass es die SchülerInnen in ihren Urteilen bezüglich Hitlers oder des Nationalsozialismus, nie versäumten, ihre Bewertung kurz darauf wieder zu relativieren. Dies zeigte beispielsweise die Reaktion eines Schülers der zum Folgenden äußerte: »Aus meiner Perspektive sehe ich Hitler nicht von seiner negativen Seite, sondern betrachte ihn als einen Anführer, der »top« der Krass war, mit einem starken Charakter, den ich mir zum Vorbild nehmen kann.« Kurz darauf versicherte er aber, dass er die Heftigkeit der Vorgehensweise und die vielen Tötungen dann doch als zu extrem empfinde. Auch in vielen anderen Interviews waren die SchülerInnen immer darauf bedacht, sowohl gute als auch schlechte Eigenschaften Hitlers und der NS-Zeit hervorzuheben. Auf der Seite der

»guten« Eigenschaften wurden die politischen Führungsqualitäten Hitlers, der nationale Eifer, die Stärke und der Einflussreichtum Deutschlands zu dieser Zeit sowie das »revolutionäre Denken«, das sich durch das Auflehnen gegen die Vorherrschaft der USA äußert, genannt. Auf der Seite der »schlechten« Eigenschaften standen die falsche Umsetzung des nationalen Gedankens, die Massenmorde, die Diktatur und die Unmenschlichkeit.

Der Blick auf die Einstellungen der LehrerInnen, den Umgang mit Geschichte im schulischen Bereich sowie auf den Umgang mit Geschichte in außerschulischen Geschichtsquellen, gibt Aufschluss darüber, wodurch sich der unkritische Umgang mit der Hakenkreuzsymbolik sowie der deutschen Geschichte begründen lässt. Obwohl die Wahrnehmungen und Beurteilungen der NS-Zeit und Hitlers seitens der meisten LehrerInnen eine negative Tendenz aufwie-

sen und die von den Nazis verurteilte Grausamkeit verurteilt wurde, ließ sich auch hier die Tendenz zur Relativierung feststellen. Sie erläuterten, dass die NS-Zeit nicht nur schlechte Seiten, wie zum Beispiel die Konzentrationslager, sondern auch gute Seiten, wie zum Beispiel den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands hatte und dass es zudem im Krieg normal sei, dass das moralische Verständnis von Gut und Böse durch die Werte Sieg und Niederlage ersetzt wird. Ebenso empfanden es die meisten LehrerInnen trotz ihrer kritischen Sicht auf diese Zeit nicht als problematisch, wenn die SchülerInnen Hakenkreuze verwendeten. Sie begründeten dies damit, dass die SchülerInnen die Bedeutung des Hakenkreuzes wahrscheinlich nicht kennen würden und es somit auch nicht aus ideologischen Gründen trugen. Sie gingen davon aus, dass das Hakenkreuz für die SchülerInnen ein Accessoire sei, das eine gewisse Individualität, Ungebundenheit und Selbstbestimmung ausdrücke. Zwar waren sie der Meinung, dass man die Bedeutung der Zeichen, die man trägt, generell kennen sollte, gleichzeitig wurde aber erkannt, dass es den LehrerInnen hierbei nicht darum ging, die SchülerInnen zu belehren. Solange die SchülerInnen mit dem Hakenkreuz keine politische, sondern lediglich eine modische Intention verbanden, stellte seine Verwendung kein Problem für die LehrerInnen dar.



Ob die Naz-Symbole auch diese Mädchen ansprechen, ist hier die Frage. Foto: bn Rukmi

Die Einstellungen eines Lehrers stachen aus der Masse hervor, da seine Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Zeit eine positivere Tendenz aufwies und er auch selbst das Hakenkreuz trug. Für ihn ging vom Dritten Reich eine gewisse Faszination aus, wobei er vor allem den Zustand des Militärs und insbesondere der SS bewunderte, welche sich in seinen Augen durch positive Eigenschaften wie Disziplin, Konsequenz, Loyalität und Vertrauen auszeichnete. Zudem faszinierte ihn die Tatsache, dass Deutschland in so kurzer Zeit eine solche militärische Stärke erreichen und mit Adolf Hitler ein einziger Mensch so viel nationalen Eifer auslösen konnte. Zwar distanzierte er sich in wesentlichen Aspekten wie Ideologie und Grausamkeit von der NS-Diktatur. Dennoch stellte das Tragen des Hakenkreuzes für ihn keine Verherrlichung der NS-Zeit dar, sondern lediglich ein Symbol für Stärke, Disziplin, Konsequenz, Loyalität und Ver-

trauen, die er als erstrebenswerte Eigenschaften ansah. Vergleicht man die Aussagen der SchülerInnen mit denen der LehrerInnen, so fallen zwei Gemeinsamkeiten auf. Die relativierende Bewertung der NS-Zeit und das »misperpretieren« des Hakenkreuzes. So steht das Hakenkreuz bei allen Befragten nicht für eine (neo-) nazistische Ideologie, sondern lediglich für gewisse Eigenschaften. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass es sich bei diesen Eigenschaften um Charakteristika wie Stärke und Disziplin handelt, die nach Meinung der InterviewpartnerInnen gerade im aktuellen Zustand der indonesischen Gesellschaft, die von Korruption, Disziplinlosigkeit, fehlender Loyalität und einer Identitätskrise geprägt ist, wünschenswert waren.

Als weitere Rechtfertigung für diese Loslösung von der nationalsozialistischen Bedeutung wurde angeführt, dass es als IndonesierInnen das Ereignis nicht selbst erlebt hatten und sie deshalb auch nicht verstehen konnten, was dieses Zeichen für Deutsche bzw. Europäer bedeute. Sie verglichen es hierbei mit Hammer und Sichel, deren Verwendung in Indonesien verboten sei. Auch wenn dieser Vergleich dem erst Anschein nach hinkt, da es schwer verständlich ist, wie man deutsche Nationalsozialisten und indonesische Kommunisten vergleichen kann, so wurde durch die Erklärungen der InterviewpartnerInnen klar, dass sie diese Symbole nicht unbedingt als Abbild



Angebot eines Button-Verkaufsstands. Foto: E. Müller

revidieren ¹ für die einzelnen politischen Parteien sehen, sondern als Zeichen für geschichtlichen Epochen ² da Hammer und Schiel die IndonesierInnen und das Hakenkreuz die Deutschen an eine schreckliche Zeit ³ erinnern seien sie im jeweiligen Land verboten. Aufgrund dieser Erklärung und der Tatsache dass die individuellen Interpretationen des Hakenkreuzes tatsächlich keine politischen Konnotationen besitzen konnte man davon ausgehen, dass diese selektive Interpretation der NS-Zeit unproblematisch ist in Hinblick auf die eigene Identitätskrise sogar gewissermaßen verständlich.

Eine unkritische Denktradition als Erbe der Suharto-Zeit

Ein Blick auf den Umgang mit Geschichte im schulischen Kontext zeigt aber, dass diese Interpretation zu kurz greifen würde. Auch die in Indonesien geringe Kenntnis der deutschen Geschichte wurde die relativierenden Aussagen der SchülerInnen und LehrerInnen nur unzureichend erklären. Im staatlichen Schulsystem, besonders im Bezug auf den Geschichtsunterricht ist allgemein eine unkritische Denktradition als Erbe der Suharto-Zeit zu beobachten. Dies drückt sich einerseits durch die verwendeten Materialien aus, die zum großen Teil noch aus der Zeit von vor 1998 stammen, andererseits dadurch, dass die LehrerInnen aufgrund der Ausbildung in dieser Zeit selbst kaum Erfahrung im kritischen Umgang mit Geschichte haben und mit den neuen Freiheiten nur bedingt umzugehen wissen. Die Relativierung der eigenen Aussagen kann also nicht unbedingt auf einen bewussten Umgang mit Geschichte zurückgeführt werden, sondern ist eher Ausdruck einer gewissen Unsicherheit im Umgang mit der Autorität »Staat«, der lange Jahre ein Interpretationsmonopol auf Geschichte hatte ⁴, dass der Staat als Instanz angesehen wird, die die Meinungen Einzelner als zulässig oder auch nicht erklärt wird daran deutlich, dass moralische Bedenken von den Befragten ausdrücklich deswegen nicht geäußert werden, da sie sich nicht auf entsprechende Gesetze berufen konnten und somit angeblich über keine legitimierte Argumentationsgrundlage verfügten.

Die negativen Auswirkungen dieses unkritischen Umgangs mit Geschichte werden im Hinblick auf den Umgang mit dem Nationalsozialismus vor allem mit Blick auf die außerschulische Geschichtskultur deutlich. Seit 2004 werden in Indonesien vermehrt Bücher mit nationalsozialistischer Thematik verlegt, unter anderem auch »Mein Kampf«. Auch wenn diese nach Aussagen der Verleger als zusätzliche Quellen für historisches Wissen dienen sollen, wird beigenauer Betrachtung deutlich, dass die Qualität der Bücher gering sowie meistens populärwissenschaftlich ist und kritische Erklärungen vollständig fehlen. Aus der kommerziellen Vermarktung ergibt sich zu-

dem, dass die Titel der Bücher interessant klingen ⁵ weshalb Titel wie »Holocaust - Fakta atau fiksi?« (= »Holocaust - Fakt oder Fiktion?«) oder »Benarlah Nazi Membantai Yahudi?« (= »Haben die Nazis wirklich Juden getötet?«) für die Publikation ausgewählt werden. Des Weiteren habe es sich für sie als Buchverleger als wirksame Werbestrategie erwiesen, Hitler-Poster oder T-Shirts sowie Buttons und Sticker mit Hakenkreuzen zu verteilen und dies konnte nicht zu Fehlinterpretationen führen, da es ja im Rahmen der Erklärungen der Bücher geschehe.

Es zeigt sich, dass das Zusammenwirken von schulischer und außerschulischer Geschichtskultur in Bezug auf die deutsche Geschichte fatale Schwächen aufweist, die zwar in den meisten Fällen nicht einer (neo-)nationalsozialistischen Einstellung geschuldet sind, aber dennoch viele Freiräume schaffen in denen dieses Gedankengut Fuß fassen kann und sich kontrafaktische Auffassungen wie zum Beispiel der von Ahmadinetschad geäußerte Zweifel am Holocaust, entfalten können. Es ist daher vor allem vor dem Hintergrund der Transformation Indonesiens und der vielerorts anzutreffenden Identitätskrise, die einen Nährboden für rassistisches oder radikales Gedankengut bietet, sehr wichtig, dass sich deutsche Institutionen, die in Indonesien agieren oder einen entsprechenden Fokus legen, Initiative zeigen und qualitativ hochwertige wissenschaftlich fundierte Materialien zur deutschen Geschichte auf Indonesisch zur Verfügung stellen und somit ihren Beitrag dazu leisten, das gefährliche Wissensvakuum zu schließen. Hierbei scheint vor allem aufgrund der Tatsache Elie geboten, dass derzeit immer wieder neue Publikationen mit verschwörungstheoretischen Inhalten wie zum Beispiel dem Geruch, dass Hitler in Indonesien gestorben sei, erscheinen.

Anmerkungen

- Die folgenden Darstellungen basieren auf einer interkulturellen Tandem-Lehrforschung der Institute für Ethnologie der Universität Freiburg und der Gadjah Mada Universität, Yogyakarta (2006) sowie auf dem empirischen Teil der Magisterarbeit der Autorin mit dem Titel »Geschichtsverständnis indonesischer Schulen - Deutsche Geschichte in drei senior high schools« (2009, unveröffentlicht). Die zugehörige Feldforschung fand von Oktober 2007 bis März 2008 in Yogyakarta, Indonesien statt.
- Hammer und Schiel stehen in Indonesien als Symbol für die kommunistische Partei (PKI), der vorgeworfen wird, 1965 einen Putschversuch unternommen zu haben. Im Anschluss an diesen Putsch-Versuch und die »erosende« Machtübernahme Suhartos kam es landesweit zu (systematischen) Tötungen und Misshandlungen muslimischer Kommunisten und der Verbanung von kommunistisch anmutender Ideologie. Die genauen Ereignisse sind bis heute ungeklärt und weiterhin ein schwarzer Fleck in der Geschichte Indonesiens.

Reißt keine alten Wunden auf

Aceh Versöhnung »von unten«

Eines Tages farbte sich das Meer vor Khatijahs Augen rot. Vielleicht lag es nur am Licht der Nachmittagssonne...

Linda Christanty

Khatijah

Aber in ihrem Zustand dachte Khatijah binti Amins nicht an die natürliche Schönheit eines Sonnenuntergangs. Das Gefängnis, in dem sie festgehalten wurde, lag direkt am Meer. Und sie glaubte, dass sie nicht mehr lange zu leben habe. Das blutrote Meer, so dachte sie, künde von ihrem nahenden Tod. Schließlich hatte bislang kaum ein Häftling die Grausamkeiten im berüchtigten Foltergefängnis Rancung im Distrikt Pidie in Aceh überlebt.

Dach Khatijah lebt. Sie kann berichten, was ihr und vielen anderen geschehen ist. Wie sie frei kam, um kurz darauf wieder inhaftiert und geschlagen zu werden. Wie sie sah, wie andere gefoltert wurden. Wie ihre Freundin vergewaltigt wurde. Khatijahs Mann, Tengku Hanun, war ein enger Vertrauter von Hasan di Tiro, dem Gründer der Bewegung Freies Aceh (GAM). Am 4. Dezember 1976 hatte di Tiro die Unabhängigkeit Acehs verkündet, worauf Jakarta Truppen schickte. Benahe drei Jahrzehnte sollte der Bürgerkrieg dauern. Die Militärs nahmen Khatijah in Sippenhaft, da es ihnen nie gelang, ihren Mann zu fassen.

Der verheerende Tsunami im Dezember 2004 und das unfassbare Leid, das er über Aceh brachte, sollte einen neuen Dynamik in die Verhandlungen zwischen den Bürgerkriegsparteien bringen. Am 15. August 2005 unterzeichneten die indonesische Regierung und die GAM einen Friedensvertrag in Helsinki. Khatijahs Mann und ihre drei Söhne, die ebenfalls auf Seiten der GAM gekämpft hatten, kehrten aus ihren Verstecken nach Hause zurück. Dach Khatijah kann den Schmerz nicht vergessen, der ihr im Gefängnis zugefügt wurde. »Mein Herz blutet noch immer. Die Qualen, die sie mich erleiden lie-

Ben Allah wird sie ihnen vergelten«, sagt sie. Gerechtigkeit auf Erden, darauf hofft Khatijah nicht mehr. Einige ihrer Peiniger sind inzwischen verstorben, ohne jemals gerichtlich belangt worden zu sein.

73 Jahre ist sie jetzt alt. Sie sitzt auf einer geflochtenen Bastmatte im schmucklosen Gästezimmer ihres Hauses. Sie trägt ein schwarzes Kopftuch, eine kurzärmelige Bluse und einen Sarong. Die Zeit im Gefängnis hat ihr einen anderen Blick auf den jahrzehntelangen Konflikt gegeben. »Die Helfer der Militärs, die aus Aceh stammten, waren oft noch grausamer, als die Soldaten von außerhalb«, erinnert sie sich. Einer war sogar ein entfernter Verwandter. »Erst gehörte er zur GAM, dann wechselte er die Seiten«, sagt Khatijah. Ein anderer acehnischer Mitaufer von allen nur »der König« genannt, erlangte traurige Berühmtheit, weil er seinen eigenen Vater umbrachte. Khatijah ist nicht sicher, dass der Frieden von Dauer sein wird. »Im Moment haben wir Frieden«, sagt Khatijah. »Er wurde uns gegeben, damit wir nicht zu viel Unruhe verbreiten. Aber wirklichen Frieden werden wir erst finden, wenn Aceh unabhängig ist.«

Nurhaida

Nurhaida sitzt im »Erdgeschoss« ihres Stezenhauses, da wo Gäste empfangen werden. Gesessen wird auf einer dünnen Bastmatte. Nurhaida, in ein Batik-Hauskleid gewandelt, macht gerade das Essen zum Fastenbrechen bereit. Ihre drei Söhne werden spärlich zum Essen kommen. Nurhaidas offener Mund zeigt zwei Reihen schiefer und kaputter Zähne. Sie lacht viel beim Erzählen. Obwohl das, wovon sie erzählt, kein bisschen lustig ist.

Nicht weit von ihrem Haus befand sich damals das »Ru mah Geudong«, ein Ort, der während des Bürgerkrieges bekannt war als Foltergefängnis der Militärs. Heute sind davon nur noch Betonreste zu sehen, die von Gras und Büschen überwuchert sind. »Mein Mann starb, wir wissen nicht, woran. Ein Jahr lang war er krank gewesen. Die Ärzte konnten nichts feststellen. Sie vermuteten, die Schreie der Gefolterten hatten ihn krank gemacht. Und der An-

blick von Wartem, die Gefangene schlugen und folterten. »Ihm setzte das offenbar mehr zu als mir selbst«, vermutet Nurhaida. »Einmal mussten wir mit ansehen, wie sie einen Mann splitterfasernackt an einem Baum festbanden. Über seinen Kopf wurde eine Plastiklute gestülpt. Nach mehreren Tagen war er tot.«

Jede Nacht horten wir die Schreie und Hilferufe bis zum Morgengrauen«, sagt Sanusi, einer von Nurhaidas Söhnen. »Wir fragten uns, wie Menschen so etwas tun können. Wir hatten den Opfern gern geholfen, hatten aber selbst Angst um unser Leben.« Die Falterer seien meist Acehnesen gewesen, sagt Nurhaida. Und wieder ist vom »König« die Rede.

Wie hatten sie sich gefreut, als die Nachricht vom Frieden sie erreichte. Ich will, dass sich so etwas nie wiederholt«, sagt sie. »Zwar waren wir keine direkten Opfer, aber wir litten mit ihnen.«

Frauen lieben den Frieden

Bener Meriah in Zentralaceh liegt etwa drei Stunden vom Meer entfernt. Das trockene, heiße Küstenklima ist der Kühle der Berge gewichen. Die Gegend ist berühmt für Kaffee, Obst und Cernuse. Am Rand der belebten Hauptstraße des Ortes Pondok Sayur (= Cernusegarten) steht ein einfaches zweistöckiges Haus, an dem das Weiß von den Wänden blättert. Dies ist das Büro der Organisation »Frauen lieben Frieden« (KPCD).

Fünf Mitglieder der Organisation sitzen im Kreis. Sie erzählen von der Vergangenheit. Zubaidah erinnert sich, wie sie im Jahr 2000 im Bus von Bireuen nach Banda Aceh fuhr. Auf einmal fing eine Gruppe junger Männer den Bus ab. Alle mussten aussteigen. Der Fahrer des Busses wurde festgenommen, der Bus angezündet. »Warum?« Das wusste sie nicht, sagt Zubaidah binti Bachah.

Salza binti Jafar fällt ihr ins Wort. »Am Anfang des Konflikts sagten viele Acehnesen, dass sie die Javaner hassen. Sie wurden aufgefordert, Aceh zu verlassen. Hugblätter wurden ausgehängt, sogar in der Moschee. Darauf stand, dass die Javaner binnen 24 Stunden das Weite suchen sollen.« Zubaidah und Salza sind Acehnesinnen, aber auch sie wurden zu Opfern des Hasses. Salza verlor in jener Zeit ihren Vater. »Er wurde an der Moschee erschossen, während er seine rituelle Waschung vollzog«, berichtet Salza. »Er wurde verdächtigt, ein Spion der indonesischen Armee zu sein.«

Der GAM galten alle indonesischen Soldaten als Javaner. Schon während der Kolonialzeit hatten die Holländer viele Javaner als Plantagenarbeiter nach Aceh gebracht. Durch Suhartos Transmigrationsprogramm fand weitere Umsiedlung statt. Der Regierung galt das Programm als adäquates Mittel um der Überbevölkerung auf Java Herr zu werden.

Doch das Programm wurde von den Acehnesen als »Javanisierung« betrachtet. Acehs Unabhängigkeitsführer Hasan di Tiro kämpfte nach eigenen Worten gegen den »javanischen Kolonialismus«.

Der Konflikt zerstörte enge nachbarschaftliche Beziehungen. Misstrauen machte sich zwischen den Menschen breit. »Wenn die Häuser von Acehnesen angezündet wurden, hieß es: »Das waren die Javaner.« Wenn javanische Häuser brannten, hieß es: »Das waren Acehnesen.« Dabei war es nie so richtig klar, wer eigentlich dahinter steckte«, sagt Zubaidah.

Was fühlten diese Frauen, als im August 2005 Frieden geschlossen wurde? »Wir glaubten es nicht«, sagen mehrere von ihnen gleichzeitig. Die Javanerin Dwi Handayani glaubt, der Konflikt in Bener Meriah sei viel komplizierter als in der Küstenregion von Aceh: »Dort standen sich GAM und Militärs direkt gegenüber. Es war klar, wer Freund und Feind war.« In Bener Meriah sei das anders gewesen. Woher die Gewalt kam und warum sie ausgeübt wurde – das sei nicht immer klar gewesen. Sie als Javanerin sei froh gewesen über die Paramilitärs, die auf Seiten der indonesischen Armee gegen die GAM kämpften, weil sie sich in deren Nähe sicher gefühlt habe. »Als wir vom Frieden horten, glaubten wir, das sei eine Taktik der GAM. Sie wurden warten, bis das Militär sich zurückziehe, und dann würden sie ihren Krieg gegen die Javaner fortsetzen«, sagt Dwi.

Zunächst bezweifelten die Frauen die Gültigkeit der Worte im Friedensabkommen und merkten schließlich, dass sie selbst diese Worte mit Leben füllen müssen. »Wir brauchen keine Soldaten um Frieden zu schaffen.« Mit dieser Überzeugung kam Dwi zur KPCD und traf auf Frauen, die Ähnliches erlebt hatten wie sie selbst. Die größten Herausforderungen in ihrem Bemühen um Versöhnung finden die Frauen in ihren eigenen Dörfern. »Ich bin von Javanern umgeben«, sagt Dwi. »Ihr Vertrauen in die Einheimischen ist noch nicht vollständig wiederhergestellt. Immer wieder werden die Geschichten über die Vergangenheit wiederholt.«

Die Wände im KPCD-Büro sind voll mit Fotos von Aktivitäten der Organisation. Eine Genossenschaft haben sie gegründet. Inzwischen 16 »Friedensdörfern« haben sie Trainings zu friedenserhaltenden Maßnahmen und Versöhnung durchgeführt. Doch vor ihnen liegt noch ein weiter Weg. Mehr als 100 Dörfer umfasst ihr Landkreis.

Die Diskussion um Vergangenheitsbewältigung in Aceh umfasst auch die Kontroverse um eine Wahrheits- und Versöhnungskommission und ein Menschenrechtsgenicht. Salza glaubt nicht daran, dass die Täter des Aceh-Konflikts jemals gerichtlich belangt werden. »Es sind nicht nur ein paar Einzeltäter. Unmöglich, dass man die alle vor Gericht stellt«, sagt sie. Dwi fügt hinzu: »Viele Opfer sagen: Es ist vorbei, lässt es uns vergessen. Sie wollen keine alten Wunden aufreißen.« Zubaidah befürchtet gar,

dass Prozesse gegen die Täter zu einer neuen Spirale der Gewalt führen. »Man hat uns Familienmitglieder genommen. Wenn ihnen jetzt ihre genommen werden, beginnt doch alles nur von vorn.« Und letztlich wisse man ja nicht einmal genau, ob unter den Tätern nicht auch die eigenen Familienmitglieder seien, die die Fronten im Konflikt zu Racheakten für Familienfeinden nutzten.

Marhamah binti Muhammad Kasim betont die Rolle der Frauen als Hüterinnen des Friedens. »Wir müssen die kommende Generation so aufziehen, dass sie keine Rachegefühle hegt.« Deswegen sollten sich Versöhnungsprogramme ihrer Meinung nach auch nicht nur auf Erwachsene erstrecken. Sie erzählt von der Begegnung mit drei Jungen, deren Vater vor ihren Augen erschossen wurde. Ihre Mutter starb an einer Krankheit. Nachbarn zogen die Kinder auf. »Wenn man sie fragte, wer ihren Vater erschossen habe, sagten sie nichts. Aber sie sangen Reime in der Art des traditionellen lokalen Theaters.« Woran sich diese Kinder in 20 Jahren einmal erinnern und wie sie handeln würden, wisse man nicht, sagt Marhamah. »Wir können ihnen nur helfen, ihr Trauma zu überwinden und ihnen mit spielerischen Mitteln beibringen, wie sie friedlich mit anderen leben können.«

Ein Museum für Menschenrechte

Die Fotos der Verschwundenen sind auf dem Boden des Menschenrechts-Museums aufgereiht. Es riecht nach Farbe. Azhari Aiyub, Direktor der Organisation *Komunitas Tikar Pandan*, bringt eine Taschenlampe zum Leuchten. »Wir renovieren das Museum gerade«, sagt er und sucht erfolglos nach einem Lichtschalter an der Wand. Schwarzweiße Graffiti ziern die Wände. Das im Stadtbezirk Ulee Kareng in der Provinzhauptstadt Banda Aceh gelegene Museum ist ein einziger Raum, der früher als Garage diente.

Die Idee zum Museum stammt von Reza Idria, einem führenden Mitglied der Organisation. Der 30-jährige Anthropologe, der im holländischen Leiden studiert hat, unterrichtet am Institut für Islamstudien der staatlichen Ar-Raniry-Universität. Hinter Rezas Brillen funkeln seine Augen, während er spricht. Während seines Europa-Aufenthaltes besuchte er Berlin und das dortige Holocaust-Museum. Wie dort die Geschichte der Grausamkeit des Nazi-Regimes behandelt wurde, beeindruckte ihn zutiefst und inspirierte ihn, ein Menschenrechtsmuseum in Aceh zu gründen.

Zurück in der Heimat suchte er Gleichgesinnte und gemeinsam mit mehreren Menschenrechtsorganisationen wurde ein Konsortium für den Bau eines solchen Museums gebildet. Doch sie bekamen lediglich 50 Millionen Rupiah (ca. 6.000 Euro) zusammen. Deshalb muss das Museum vorerst in der Garage Platz finden.

»Anstatt über die Details für eine Wahrheits- und Versöhnungskommission zu streiten, während unser Erinnern beschränkt ist, wollten wir lieber einen Ort schaffen, an den Menschen Fotos, Papiere oder andere Gegenstände bringen können, die Menschenrechtsverletzungen dokumentieren«, sagt Reza. Im März 2011 wurde das Museum eröffnet. »Ursprünglich sollte es ein Museum der Versöhnung werden«, sagt Reza. Aber solange Menschenrechtsverletzungen noch immer stattfinden, braucht das Thema breitere Aufmerksamkeit. Vor allem, weil das Schlarli-Recht in Aceh zu neuen Menschenrechtsverletzungen führen kann.

Deshalb findet Reza die Errichtung eines Gerichtshofes für Menschenrechte wichtig. »Noch immer werden Gewalttaten verübt. Nicht alle Probleme der Vergangenheit sind überwunden.« Doch die die Zentral- und die Lokalregierung verzögerten die Pläne für den Gerichtshof mit einem Streit um Zustan-

C:
C1)
U)
Q)
C:
0
C:
C:

59



dgkeiten. Aus früheren Feinden seien Freunde geworden, die sich im Vorfeld beide gegen das Menschenrechtsmuseum ausgesprochen hatten, so Reza. »Reift die alten Wunden nicht auf«, sagen sie. Dabei wollen wir keine Rachegefühle wecken. Wir wollen nur aus der Geschichte lernen, damit sie sich nicht wiederholt.«

Obersetzung aus dem Indonesischen von Anett Keller.

Weltweit gesucht: Ingenieure

Das Problem des Fachkräftemangels plagt auch Indonesien. Laut der *Vereinigung indonesischer Ingenieure (PII)* schließen jährlich nur 163 Personen pro einer Million Einwohner eine derartige Ausbildung ab. Im südostasiatischen Vergleich rangiert Indonesien damit auf dem vorletzten Platz - weit abgeschlagen hinter Ländern wie Malaysia (367 Ingenieure pro einer Million Einwohner) und Vietnam (282 Ingenieure pro einer Million Einwohner). Lediglich Thailand steht mit 135 Absolventen im Jahr pro einer Million Einwohner noch schlechter da.

Gleichzeitig besteht die Idee, dem Ingenieursmangel in Deutschland durch Anwerbung von Fachkräften aus Entwicklungsländern entgegenzuwirken. Monika Varnhagen, Direktorin der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit, bemerkt hierzu: »In Indonesien und Vietnam gibt es viele Ingenieure, die deutsche Abschlüsse haben und Deutsch sprechen. Es gibt auch eine große Bereitschaft, eine gewisse Zeit lang in Deutschland zu arbeiten.« Von den zusätzlichen Qualifikationen, welche die Ingenieure während ihrer Arbeit in Deutschland erwerben wurden, konnten nach der Rückkehr auch ihre Heimatländer profitieren. Ziel sei es, dass alle einen Nutzen aus einem derartigen Angebot ziehen: Deutschland, das Entwicklungsland und die ausländischen Fachkräfte, so Varnhagen. »Wir streben dabei die geschilderte Win-win-Situation an. Es geht nicht darum, den Entwicklungsländern ihre dringend benötigten Fachkräfte abzuwerben.«

vgl.: tempointeractive.com 28.04.2011
Welt Online 18.07.2011

Erleichterung bei Harry-Potter-Fans

Fast vier Wochen nach der Welturaufführung von »Harry Potter und die Heiligtümer des Todes« konnten am 29. Juli 2011 schließlich auch indonesische Fans den letzten Teil der Harry-Potter-Reihe in den Kinos ansehen. Ein monatelanger Boykott Indonesiens durch die *Motion Picture Association of America* aufgrund von Differenzen bezüglich Steuern hatten den Filmstart verzögert. Auch andere Blockbuster wie *Black Swan* oder *Pirates of the Caribbean: On Stranger Tides* durften bis dato in

Indonesien nicht gezeigt werden. Mit lokalen Produktionen und Filmen vergangener Jahre haben indonesische Kinobetreiber die Flaute überbrückt. Für die Fans des Zauberlehrlings bedeutete die erreichte Einigung nichtsdestotrotz eine Erlösung. »Mein Gott, diese ganzen Monate des Wartens waren wie eine Geburt - so schmerzhaft«, äußerte sich ein glücklicher Fan, der Karten für eine der ersten Vorstellungen des achten Harry-Potter-Films ergattert hatte.

vgl.: Kompas 29.07.2011

Steigende Scheidungszahlen

300 Prozent - um soviel ist die Scheidungsrate in Indonesien seit Beginn der Reform-Ara 1998 gestiegen. Gegenwärtig verzeichnen Statistiken des Religionsministeriums etwa zwei Millionen Eheschließungen pro Jahr; dem gegenüber stehen circa 200.000 Scheidungen. Als die drei Hauptgründe für den starken Anstieg der Scheidungsrate werden Unreue, Emanzipation der Frau und politische Differenzen zwischen den Ehepartnern genannt. »Die Zahl der

Scheidungen steigt aus verschiedenen Gründen«, so Nazaruudin Umar, Generaldirektor der *Islam Community Guidance*, »und viele Scheidungen werden während der Parlaments- oder Regionalwahlen eingereicht.« Diesem Trend soll ein neues Regierungsprogramm entgegenwirken: es verlangt von heiratswilligen Paaren die Absolvierung eines »Ehetraining-Kurses« und dessen Abschluss mit einem Zertifikat.

vgl.: Antara 15.07.2011 18.07.2011

Beziehungen mit Burma

Eine indonesische Delegation, bestehend aus Regierungs- und Wirtschaftsvertretern, erörterte während mehrerer Arbeitstreffen in Rangun, Burma vom 30. Juni 2011 bis zum 2. Juli 2011 die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder. »Während des Seminars hat sich herausgestellt, dass sich die gegenwärtige Richtung der burmesischen Wirtschaft als relativ gut und Erfolg versprechend darstellt«, resümierte der indonesische Botschafter in Burma, Sebastianus Sumarsono. In persönlichen Gesprächen hatten die indonesischen Geschäftsleute zudem attraktive Angebote von ihren burmesischen Kollegen erhalten, so Sebastianus Sumarsono.

vgl.: Antara 04.07.2011

Inseln ohne Namen

Laut Aussage des Gouverneurs der Provinz *Nusa Tenggara Timur* (NTT) Frans Lebu Raya, sind von den 1.192 Inseln der ostindonesischen Inselregion 719 immer noch namenlos. Viele der Inseln sind unbewohnt und aufgrund ihrer geographischen Lage nur schwer zu erreichen. Trotzdem sollten laut Lebu Raya insbesondere die Verantwortlichen in den jeweiligen unteren Verwaltungsebenen dieser Angelegenheit besondere Bedeutung beimessen. Es sei nötig, Daten zu diesen Inseln zu sammeln und sie zu benennen, so der Gouverneur. Diesbezügliche Versammlungen konnten sonst Gebietsansprüche anderer Staaten provozieren.

vgl.: Antara 04.07.2011

Nazaruddin unter Korruptionsverdacht

Der ehemalige Schatzmeister der regierenden demokratischen Partei, Muhammad Nazaruddin, hatte sich ins Ausland abgesetzt, nachdem Korruptionsvorwürfe gegen ihn laut geworden waren. Im Zusammenhang mit den *Southeast Asian Games* welche im kommenden November in Indonesien stattfinden, soll Nazaruddin Bestechungsgelder in Höhe von insgesamt etwa drei Millionen US-Dollar erhalten haben. Als der Fall Ende Mai 2011 bekannt geworden und Nazaruddin von der Partei seines politischen Amtes enthoben worden war, begann die indonesische Anti-Korruptions-Kommission (*Komisi Pemberantasan Korupsi*, KPK) ein Verfahren gegen den Politiker einzuleiten. Daraufhin setzte sich jener mit der Begründung, sich in Singapur einer medizinischen Behandlung zu unterziehen, ins Ausland ab. Er sei sich keiner Schuld bewusst gewesen und würde unverzüglich nach Indonesien zurückkehren, ließ Nazaruddin verlauten. »Was habe ich falsch gemacht? Ich wurde niemals vor der KPK zitiert. Wenn sie nach mir verlangen, werde ich kommen.«

Nach Einleitung einer internationalen Fahndung durch die indonesische Polizei konnten Spezialkräfte den Aufenthaltsort des Politikers ausmachen, und so wurde er bei einer Inlandsreise von Bogota Kolumbien nach Cartagena am 13. August 2011 von Interpol verhaftet und zurück nach Indonesien begleitet.

Nachdem er in Jakarta gelandet war, wurde er sofort in Untersuchungshaft nach Depok gebracht, unter dem Vorwand, er solle sich einer medizinischen Inspektion unterziehen. Danach wurde er vor die KPK zitiert. Nun soll ihm der Prozess gemacht werden.

Die Festnahme hatte so lange gedauert, weil er mit einem gefälschten Pass unterwegs gewesen war. »Nazaruddin kann immer noch zwischen verschiedenen Ländern hin- und herreisen, denn er wird von seinen korrupten Beamtenkollegen dort gedockt«, hatte damals der Leiter der Detektivabteilung der nationalen Polizei, Inspektor General Sutarman, bitter bemerkt.

vgl.: Jakarta Globe 13.08.2011

Baustopp für Einkaufszentren

Der Gouverneur von Jakarta Fauzi Bowo plant ein Moratorium, welches den Bau von Einkaufszentren mit einer Fläche von mehr als 5000 Quadratmetern untersagt. Es gäbe bereits unzählige Einkaufszentren, in denen jedoch Geschäfte leer stünden, begründete der Gouverneur seinen Vorschlag. Dem Moratorium soll eine eineinhalbjährige Untersuchung der Angelegenheit vorausgehen (geplant bis Ende 2012); während dieses Zeitraums würden die Administratoren keine Lizenzen zum Bau neuer Shopping-Malls vergeben. Unterstützung in ihrem Vorgehen erfährt

die Stadtverwaltung Jakartas von Seiten der *Indonesian Shopping Center Association*. Deren Vorsitzender, Handaka Santosa, bestaigte das Problem der teilweise leer stehenden Einkaufsmeilen und verleihe seinen Erwartungen Ausdruck. »Mit diesem Moratorium können die leeren Malls hoffentlich gefüllt werden.« Einige bereits im Bau befindliche Einkaufszentren, zum Beispiel das *Ciputra World* im Süden der Hauptstadt, werden allerdings trotz des Moratoriums wie geplant öffnen.

vgl.: tempointeractive.com 14.07.2011 19.07.2011

Vulkanausbruch auf Sulawesi

Seit Ende Juni 2011 hatte der indonesische Vulkan Lokon immer wieder Rauch und Asche in den Himmel über Nordsulawesi gebissen. Als die vulkanische Aktivität Mitte Juli zunahm, wurden viele der 28.000 Einwohner in einem 3,5-Kilometer-Radius um den Vulkan herum evakuiert und in Notunterkünften untergebracht. Der weitaus größte Teil der Einwohner jedoch entschloss sich zu bleiben. Der Sprecher der Verwaltung Nordsulawesis erklärte die Bewohner seien die Ausbrüche des Vulkans Lokon gewohnt und deshalb nicht willens, ihre Häuser zu verlassen. Bis Ende Juli kehrten schließlich auch die meisten Evakuierten in ihre Dörfer zurück. »Es herrscht immer noch Gefahrentatus, aber es gab keine weiteren Eruptionen. Deshalb haben wir den Leuten erlaubt, wieder nach Hause zurückzugehen«, erläuterte der Sprecher der nationalen Katastrophenschutzbehörde, am 24. Juli 2011.

Indonesien liegt auf dem pazifischen Feuerring. Der Lokon ist nur einer der 129 aktiven Vulkane des Archipels. Bei seinem letzten großen Ausbruch im Jahre 1991 mussten ebenfalls tausende Einwohner aus ihren Häusern fliehen. Ein Wanderer aus der Schweiz kam damals ums Leben.

vgl.: Spiegel Online 17.07.2011, Jakarta Globe 25.07.2011

Der Weg zur VersÖhnung

Die Geschichte eines »Sozialen Vermittlers« in Oecussi

Dieser Artikel beleuchtet individuelle und kollektive Bernuhungen in Osttimor um eine Verarbeitung vergangener Gewalt und um einen Wiederaufbau von unterbrochenen Beziehungen.

Victoria Kumala Sakti

Kollektive Gewalt ist manchmal das Produkt langjähriger Unterdrückung; manchmal kann man sie voraussehen. Unabhängig davon, wie vorhersehbar oder unvorhersehbar die Gewalt ist, führt sie neben den mannigfaltigen und komplexen traumatischen Auswirkungen zu Brüchen sowohl in den individuellen zwischenmenschlichen Beziehungen als auch in den Beziehungen zwischen Gemeinschaften.

Zerbrochene soziale Beziehungen und der Schatten kollektiver Gewalt

Im Hochland des Distriktes Oecussi, einer osttimoresischen Exklave, kam es im Jahre 1999 im Rahmen des Unabhängigkeitsreferendums zu einem Ausbruch kollektiver Gewalt seitens pro-indonesischer Milizen, welche die Unabhängigkeit Osttimors von Indonesien verhindern wollten. Die Gewalt eskalierte, als am 30. August die Mehrheit der Bevölkerung für die Unabhängigkeit und gegen die 24 Jahre andauernde blutige Okkupation durch Indonesien stimmte.

Mana Dominggas, jetzt 34 Jahre alt, erinnert sich an den Angriff einer Milizengruppe auf ihr Dorf an einem Septembervormorgen 1999: »Der Morgen fing genauso an wie alle anderen. Nach dem Aufstehen machten wir Feuer, um Wasser und Frühstück zu kochen, als wir Schüsse hörten. Wir ließen alles stehen und liegen und flüchteten in die Berge, so schnell wir konnten.« Mit ihrem kranken Mann und zwei Kindern flüchtete sie ins indonesische Westtimor, wo sie auf weitere Familienmitglieder und ehemalige Nachbarn traf. Von denen jedoch, die im Dorf geblieben waren, wurden 74 Marmer im sogenannten »Passabe-Massaker« von den Milizen umgebracht. Viele

der Täter stammten aus dem Nachbardorf Passabe. Die jungen Männer wurden von indonesischen Sicherheitskräften als Milizen rekrutiert, um echte und vermeintliche Unterstützer der Unabhängigkeit zu terrorisieren und umzubringen – so auch im Dorf von Mana Dominggas.

Die Gewalt Herrschaft der Milizen endete erst im Oktober 1999, als die internationale Eingreiftruppe INTERFET (International Forces in East Timor) in Oecussi einmarschierte. Die meisten Milizenführer samt Anhänger zogen sich ins benachbarte Westtimor zurück, wo viele von ihnen bis heute leben, ohne für ihre mörderischen Taten zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Einige Ex-Milizionäre haben sich jedoch entschieden zurückzukehren. Sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren ist kein einfaches Unterfangen. Angst, Misstrauen und Wut trennen Passabe von seinen Nachbardörfern. Aus Furcht vor Racheakten vermeiden es die Einwohner Passabes, die einzige Straße nach Pante Makassar, dem Hauptort der Exklave, zu benutzen, da diese durch die Dörfer der Opfer des Massakers führten. Die Gewalt war so tief in das kommunale Leben eingraviert, dass soziale oder traditionelle Zusammenkünfte, sogar das Heiraten mit Einwohnern des »Täterdorfes« Passabe, verpönt waren.

Während die Folgen der Gewalt das alltägliche Leben und die Beziehungen der Menschen untereinander beeinflussen, war es das Ziel des offiziellen Versöhnungsprozesses auf der nationalen Ebene, die Gräben zwischen ehemaligen Gegnern und Befürwortern der Unabhängigkeit zu schließen. Dies war ein elitäres Unterfangen und auf der lokalen Ebene nicht genug um wirkliche Versöhnung zu erreichen. Um unter anderem diese Diskrepanz zu überbrücken, wurde 2001 die osttimoresische Kommission für Empfang, Wahrheit und Versöhnung in Osttimor (CAVR – Comissão de Acolhimento Verdade e Reconciliação Timor-Leste) errichtet. Die von den UN unterstützte Wahrheitskommission arbeitete von 2002 bis 2005 und hatte das Mandat, die Geschehnisse der Jahre 1974 bis 1999 zu beleuchten. Dies umfasst nicht nur die Jahre der indonesischen

Besatzung von 1975 bis 1999, sondern auch die kurze aber turbulente Dekolonisierung von 1974 bis 1975, bei dem es zu einem Putsch gegen Putsch und kurzen Bürgerkrieg kam, deren Schatten sich immer noch auf das politische Leben des Landes legt. Außerdem sollte die CAVR Versöhnungsprozesse auf der lokalen Ebene unterstützen, diese dokumentieren und konkrete Empfehlungen machen. Bei den Versöhnungsprozessen auf der lokalen Ebene gab es die wichtige Einschränkung, dass sich diese nur mit »minder-schweren« Verbrechen befassen konnten. Verdächtige denen so genannte »schwere Verbrechen« (zum Beispiel Mord, Folter, Vergewaltigung, Verbrechen gegen die Menschlichkeit) angelastet wurden, hatten sich der formalen Justiz zu stellen.

Vom Versuch, den Weg für Frieden und Versöhnung freizumachen

Es gibt keinen Königs-
weg wie das Ziel von »wiederherstellender Gerechtigkeit« erreicht werden konnte. Zweckmäßig scheint es jedoch, wenn die Implementierung dieses Prozesses sich in den lokalen Kontext einbettet. Die Kommissionäre der CAVR hielten in jedem Distrikt öffentliche Anhörungen und verurteilten regionale Kommissionäre, denen es oblag, versöhnungsprozesse zu entwerfen und zu implementieren, die am besten sowohl der lokalen Kultur als auch der Pluralität der Erfahrungen der Gewalt gerecht wurden.

Jose Ote war einer von drei regionalen Beauftragten der CAVR im Distrikt Oecussi. Zusammen mit seinem Team arbeitete er 2004 zwölf Monate lang, um den Weg für eine Versöhnung in seiner Heimat zu ebnen. Konfliktresolution ist kein neues Konzept im osttimoresischen Kontext, wo es eine Vielzahl lokaler traditioneller Schlichtungsmechanismen gibt. In der Landessprache Tetum heißt der üblichste Prozess *Nabe Biti*, welches wörtlich übersetzt das »Ausbreiten der Matte« bedeutet (in Meta der lokalen Sprache des Distriktes Oecussi heißt es *Biti Naek*). Im Kon-

fliktfall lädt der Dorfbote die Beteiligten auf die »ausgebreitete Matte« ein, um beide Seiten anzuhören, eine Lösung des Problems auszuarbeiten und diese durch eine Art Schwur zu besiegeln. Beim Entwerfen des kommunalen Versöhnungsprozesses für Oecussi war das Einbeziehen dieser bereits existierenden traditionellen Mechanismen für Jose Ote von zentraler Bedeutung.

Besonders im Falle des »Passabe-Massakers« war das Initiieren eines Versöhnungsprozesses schwierig. Doch Jose Ote war sich der gravierenden Konsequenzen bewusst, welche ein Fortbestehen der alten Feindschaft mit sich bringen würde. Er und seine Mitmenschen wurden die Früchte der Unabhängigkeit, für die sie so lange gekämpft hatten, nicht genießen können. Außerdem stellten damals die noch aktiven unzufriedenen Ex-Milizionäre jenseits der Grenze eine direkte Gefahr für die Exklave dar, indem sie mehrere Angriffe auf Zivilisten ausführten.

Als einer von drei charismatischen Führern der damaligen Unabhängigkeitsbewegung CNRT in Oecussi war Jose Ote im lokalen kulturellen Leben hoch angesehen. An dem Tag, als die Milizen Pante Makassar angriffen, wurden alle drei CNRT-Führer von ihnen festgenommen, öffentlich verprügelt und ermordet. Sein Haus wurde niedergebrannt. Trotzdem hegte er keine Rachegefühle: »Es war die Konsequenz unseres Kampfes«, sagte er, und dass es seine Rolle als Führer der Gemeinschaft sei, ein positives Beispiel zu geben, indem er Vergeltung praktiziere, statt Rache zu fordern.

In der Anfangsphase seiner Arbeit für die CAVR reiste Jose Ote regelmäßig zwischen Pante Makassar und den Hochlanddörfern Oecussis. Er tat dies vor allem, um seine Rolle als »sozialer Vermittler« zwischen den Konfliktparteien aufzubauen. Er traf sich mit Dorfbäuten und traditionellen Führern in den Dörfern der Opfer. Er hörte sich ihre Erfahrungen an und regte sie dazu an, Frieden mit ihren »Südern« in Passabe zu schließen. Er regte ebenfalls an, die Toten



Die Autorin (vict-ria-kumala.sakti@fu-berlin.de) ist Indonesierin. Sie studierte Psychologie in Jakarta sowie Theorie und Praxis der Menschenrechte in Großbritannien. Sie promoviert zu »Gefühle, Gewalt und Erinnerungen in Osttimor nach dem Konflikt«.

Siidostasien

ORIGINALITY REPORT

9%

SIMILARITY INDEX

8%

INTERNET SOURCES

4%

PUBLICATIONS

1%

STUDENT PAPERS

PRIMARY SOURCES

1	freidok.uni-freiburg.de Internet Source	3%
2	www.asienhaus.de Internet Source	3%
3	www.michael-waibel.de Internet Source	1%
4	Submitted to Universitas Sanata Dharma Student Paper	<1%
5	Sandkühler, Evamaria. "Geschichtsverständnis in indonesischen Schulen - Deutsche Geschichte in drei senior high schools", Universität Freiburg, 2013. Publication	<1%

6	Submitted to University of Melbourne Student Paper	<1 %
7	www.sejarahsosial.org Internet Source	<1 %
8	www.menschenrechte-philippinen.de Internet Source	<1 %
9	lib.ohchr.org Internet Source	<1 %

Exclude quotes Off

Exclude matches Off

Exclude bibliography Off